

ANTJE VOLLMER

IM LABYRINTH EINES MENSCHENFREUNDS

Jede Rede, die etwas auf sich hält, braucht eine gewisse Ordnung. Eine Rede zu Ehren eines Philosophen aber braucht mehr – eine gewisse innere Logik. Diesem kleinen kategorischen Imperativ für Festredner will auch ich meine Referenz nicht versagen.

Mein Thema heißt:

IM LABYRINTH EINES MENSCHENFREUNDS

und gliedert sich folglich in folgende einzeln abzuhandelnde Unterpunkte:

1. Was ist ein Labyrinth?
2. Was heißt ›im Labyrinth-Sein‹?
3. Wen oder was meint der Genetiv ›eines‹?
(oder auch: Über die Herren des Labyrinths)
4. Was ist ein Menschenfreund?
5. Wer ist damit gemeint oder benannt?
(oder: Wo bleibt Ariadne?)

Eins nach dem andern. Wir schreiten voran vom Allgemeinen zum Besonderen.

Zum Ersten:

Was ist ein Labyrinth?

Das Labyrinth ist ein mythischer Ort. Der Mythos läßt sehen, was nicht in unserer Macht steht, aber doch Macht hat – wie uns unser philosophischer Lehrer gelehrt hat. Die Bilder, die uns die griechischen Mythen vom Labyrinth anbieten, sind mächtig, indem sie selbst verführerisch labyrinthisch sind. Das Labyrinth liegt nicht im Bekannten, in der Heimat, in Athen. Das Labyrinth liegt in der Fremde, in Kreta. Aus Athen finden dorthin nur die Reinen, die Schuldlosen, also Jünglinge und Jungfrauen, die für eine eigenartig dunkle Opferung wegen einer ebenso dunklen Verfehlung ihres Vaterlandes ausgelost werden. Außer denen, die geopfert werden, gelangen noch die dorthin, die ihr eigenes selbstgefährdendes Genie ruft: die Abenteurer und Magier der neuen Technologien, der Hybris des Fliegens, die – wie Dädalos – für diese Leidenschaft selbst den Absturz des eigenen Sohnes riskieren. Schließlich landen dort noch die Helden der neuen Zeit, die Götter- und Frauenliebhaber, die

immer wieder mal – wie Theseus – ihre Geliebte auf Naxos vergessen. Wir sehen: Etwas Besonderes, ein außergewöhnliches Talent muß schon da sein, bevor eine oder einer überhaupt vor die Tore des Labyrinths gerät. Aber wir fragen noch tiefer, wir fragen nach dem letzten Grund des Labyrinths: Was ließ ihn zur Welt kommen, diesen dramatischen, verführerischen Ort für besondere menschliche Schicksale? Minos hat das Labyrinth bauen lassen, so heißt es, Minos, der kretische König mit der Stiermaske, Ahnvater einer Sonnendynastie, vermählt mit der kuhäugigen Mondgöttin Pasiphae, die er in tausend Liebschaften betrog. Im Labyrinth hütete Minos ein Geheimnis, einen erotischen Skandal: den Sproß einer lustvollen Sinnenverwirrung seiner einsamen Frau Gemahlin. Die Mondpriesterin war dem weißen Stier verfallen, der eines nachts den Schaumfluten der Brandung entstiegen war. Aus dieser Verwirrung der Gefühle war Minotaurus geboren, das Monster, halb Mensch, halb Stier, das Symbol einer großen Grenzüberschreitung. Minotaurus, so gefährlich, daß er in einem Gebäude voller Irrwege verborgen werden mußte, das jeden verschlang, der sich hineinwagte. Das Labyrinth ist ein so mächtiger Ort, weil es eine doppelte Vision hat – es ist Palast und Gefängnis, Verführung und Gefahr, Schutzhülle für Unerlaubtes und Übergang in den Untergang. Das namengebende Symbol Labrys, die Doppelaxt mit den zwei Schneiden für die zweierlei Wirklichkeiten, stand für die schöpferische und die destruktive Macht der Göttin. Von Kreta eroberte das Labyrinth die Welt. Labyrinthische Muster für Tanzrituale waren schon seit dem dritten Jahrtausend vor Christus von Nordafrika bis nach Wales oder Rußland verbreitet. Das Labyrinth als Tanz der gefährlichen Vermischungen und als Totentanz lockte weltweit die Abenteurer ihres eigenen Genies.

Soweit der Mythos.

Zum Zweiten:

zum IM – was heißt ›Im Labyrinth-Sein‹?

Zunächst einmal heißt ›IM‹ ja etwas anderes als beispielsweise VOR oder DURCH. IM LABYRINTH-Sein meint etwas spezifisch Anderes als das ›vor dem Gesetz-Sein‹ eines Franz Kafka oder als das ›durch das wilde Kurdistan-Streifen‹ eines Karl May. Lebensangst hält nicht vor dem Tor des Labyrinths fest – Leichtsinn vagabundiert nicht hindurch. Leicht gerät ein Mensch hinein, ist er erst einmal in die Gegend des Labyrinths geraten, und unerschrocken sucht er dort sein Ziel; Das Herz der Finsternis, das eine magische Anziehungskraft auf die ausübt, die einmal die Schwelle übertreten haben, auf der Suche nach der verbotenen Erkenntnis. Ob es sich bei den Irrwegen des Labyrinths um Aufstiege oder Abstiege handelt, ist schwer zu entscheiden. Unser Gewährsmann, Carl Friedrich von Weizsäcker, beschreibt es einmal so: »Bewußtsein ist ein unbewußter Akt. Das Kind wird sich der Dinge bewußt. Der Knabe wird sich seines Bewußtseins bewußt. Der Mann ist sich dessen bewußt, daß

er sich seines Bewußtseins bewußt geworden ist. Aber stets ist das letzte Bewußtwerden wieder ein unbewußter Akt wie Gehen, Essen, ja Atmen. Will ich wissen, was ich eben jetzt denke, so kann ich nicht mehr denken und stürze die Treppe des unendlichen Regresses *hinab*« (aus: Bohr und Heisenberg). Echt labyrinthisch bietet er uns aber auch das umgekehrte Bild zum Verständnis der Architektur des Labyrinths an: »In früheren Jahrhunderten stieg die Menschheit durch Geröllhalden, in denen ein häufiges Zurückgleiten unvermeidlich, aber nicht tödlich war. Heute nähern wir uns der *Gipfelregion*. Sie bietet hartes Gestein; das Gestein historischer Notwendigkeit. In ihr kann man vielleicht sicherer steigen als früher. Aber man muß steigen wollen, und man muß es technisch können; ein Ausgleiten hier oben ist wahrscheinlich tödlich« (aus: Bedingungen des Friedens). Oder unser Interpret der Landkarten des Labyrinths beschreibt die Gegend so: »Was sollen wir tun? Wir haben wie Kinder mit dem Feuer gespielt, und es ist emporgeschlagen, ehe wir es erwarteten« (aus: Bemerkungen zur Atombombe). Feuer, die plötzlich aufbrechen, tödliche Gipfelstürmerei und taumelnde Abstürze – es gibt sichere und gemütlichere Orte in der Welt, an denen man dem Grund des Seins auf die Spur kommen könnte. Was treibt einen Menschen gerade an diesen ungastlichen Ort? Womit wir uns der nächsten Fragestellung nähern:

Zum Dritten:

Über die Herren des Labyrinths oder die Bedeutung des »eines«.
Wir ahnen es bereits: Ausgerechnet in die ungemütliche Weltgegend des Labyrinths zu streben, hat etwas Titanisches an sich. Und für das Titanische – so Carl Friedrich von Weizsäcker – sind die Deutschen wunderbar begabt. Titanismus ist eine besondere Form der Kulturrevolution. Sie entsteht beim titanischen Versuch, eine Stromkultur – des Nil, des Euphrat, des Gelben Flusses, des Rhein oder der Elbe – politisch zu einigen. »Dieser politische Vorgang ist zugleich ein notwendiger Schritt der Kulturentwicklung und ein Akt der Hybris« (aus: Der deutsche Titanismus). Der Kern des Titanischen aber ist die Radikalität, mit der die Hemmungen gegen diese gewaltige Umgestaltung der Welt beiseite gefegt werden. Wer meint, hierin eine prophetische frühe Kritik unseres Denkers an den deutschen Wiedervereinigern und den weltweiten Modernisiererfraktionen zu erkennen, hätte ihn zu grob verstanden. Auch geht es uns hier ja zunächst nur um die Frage des Eigentums, sozusagen der politischen Besitzverhältnisse am Labyrinth. Die besondere Nähe der deutschen Politiker, Dichter und Denker zum Titanischen brachte es zwangsläufig mit sich, daß das Labyrinth die einzige Kolonie im Land Utopia ist, das die Deutschen dauerhaft besetzt hatten – selbstverständlich in der besonderen Form labyrinthischer Eigentumsverhältnisse, daß man das Labyrinth nur besitzen kann, indem man es immer wieder verliert –, was eine besonders komplizierte Rechtsproblematik in

bezug auf die Frage der Eigentumsrechte und Rückgabepflichten nach sich ziehen dürfte, die wir im folgenden aber nicht weiter verfolgen wollen.

Uns reicht die allerdings tief beunruhigende Feststellung, daß wir an dieser Stelle unserer Überlegungen noch nicht entscheiden können, ob der Satz IM LABYRINTH EINES MENSCHENFREUNDS nun mit dem Genetiv »eines« besagen will, daß der näher zu bestimmende Menschenfreund Herr und Besitzer eines Labyrinths ist oder ob er vorsichtig bedeuten will, daß unser näher zu bestimmender Menschenfreund einfach ins Labyrinth geraten ist, welches – so die logische Folgerung – einem anderen gehört – womöglich einer höheren Macht??

Solchermaßen verwirrt fahren wir doch in unserer Ordnung fort.

Zum Vierten:

Was ist ein Menschenfreund?

So wie sich uns oben der Verdacht zur Gewißheit verstärkt hat, die Deutschen im allgemeinen hätten eine besondere Nähe zum Labyrinthischen – sei es nun, daß sie gerne Eigentümer und Kolonisatoren desselben wären, sei es nur, daß sie mit Vorliebe gern hineingerieten –, so wollen wir nun auch frei die Vermutung aussprechen, es könne sich bei dem besagten Menschenfreund, dessen aktives oder passives Verhältnis zum Labyrinth uns bewegt, um einen besonderen Deutschen, gar um Carl Friedrich von Weizsäcker, handeln.

Folgen wir also – nur versuchsweise – den Irrungen und Wirrungen dieses besonderen Freundes der Menschen in ein Labyrinth, in das er gelockt wurde und in das er uns mitnimmt. »Die ganze abendländische Kultur ist eine rasende Fahrt ins Unbekannte ... (wir) hatten nur die optimistische Meinung, das Unbekannte sei die Befreiung der Menschheit von allem Elend und Entsetzen, das bisher das menschliche Leben beherrscht hat. Aber es ist eine rasende Fahrt ins Unbekannte. Und ich habe schon vor langer Zeit gesagt, es führt eine schnurgerade Straße von Galilei bis zur Atombombe.«

Merken Sie, liebe Zuhörer, auf welchen unheimlichen Ort im Labyrinthischen wir mit diesen Worten zusteuern? Irgendwo zwischen Galilei und der Atombombe ist unserem Freund – fast – ein großes Unglück passiert. Und was hat ihn dazu verleitet? Die Menschenfreundlichkeit. Aber hören wir ihn selbst:

»Meine Grundstimmung in den zwanziger Jahren war: Wir leben in einer Phase zwischen den Kriegen ... Ich konnte an die bürgerliche Welt, der ich entstammte und angehörte, nicht glauben. Ich habe sie nicht gehaßt, aber ich hatte das Gefühl, das hält nicht ... Eine neue Welt kommt, und in dieser neuen Welt werden die einfachen und klaren menschlichen Werte gelten und nicht dieses verblasene Zeug ... Es wird eine kleine Auswahl von Menschen geben, die diese Welt hervorbringen. Und zu dieser Auswahl von Menschen zu gehören, ist das einzig Sinnvolle ... mein

Wunsch war zunächst einmal, in diese Sphäre der Entscheidung als Person hineinzukommen und dann zu sehen, was ich tun muß.« Hier, in dieser verführerischen dünnen Luft des Ausprobierens der extremsten eigenen Möglichkeiten, wäre es beinahe zu einer Begegnung gekommen, die zwingender und unheimlicher kein Baumeister des Labyrinths entwerfen kann: Der Menschenfreund, die Bombe in der Hand, begegnet dem Minotaurus. Aber hören wir ihn wieder selbst: »Ich war nicht überrascht, als alle Attentate auf Hitler fehlschlügen. Ich hatte immer das Gefühl, so geht das mit ihm nicht zu Ende. Ich dachte, vielleicht hat er doch irgendwie den Schlüssel für das, was kommen soll ... Es war nicht ein Programm, sondern ein Gefühl: das Gefühl, vielleicht kann ich da etwas, und wenn ich es kann, dann muß ich es unbedingt tun. Aber dazu müssen bestimmte Voraussetzungen da sein, man muß mich als Person anhören. Wenn ich nun eine Waffe machen kann, über die mit mir zu verhandeln niemand verhindern kann – vielleicht kriege ich Einfluß auf die Ereignisse, weiß der Himmel wie. Das war mein Motiv ... Ich war primär politisch. Und wer in dieser Weise politisch handelt, handelt im Prinzip vollkommen allein« (aus: Die Atomwaffe – Stern-Interview).

Das ist atemberaubend kühn. Und es ist die wahre und realitätsgerechte Beschreibung einer Borderline – einer politischen Grenzerfahrung. Ich bin davon überzeugt, daß alle wirklich großen politischen Begabungen diese Borderline genau kennen – nur daß wir von den politischen Mystikern Michail Gorbatschow, Hans-Dietrich Genscher, Herbert Wehner, vielleicht auch Egon Bahr, Heiner Geißler, Manfred Stolpe keine so detailgenaue Beschreibung dieser Labyrinth-Erfahrungen gehört haben. Aber wahr ist auch, daß nur die als herausragende Politiker-Persönlichkeiten Bestand haben, die von dieser Grenzerfahrung an einem Ariadnefaden wieder ins Humane zurückfinden, in die Inselsonne Kretas oder unter den »seidenblauen Kopenhagener Septemberhimmel« eines Niels Bohr, wie es Carl Friedrich von Weizsäcker geschah. Was war es denn, das ihn gerettet hat? Seine Antwort ist einfach: »Ich bin nur durch göttliche Gnade gerettet worden – dadurch, daß es nicht gegangen ist. Denn es wäre tödlich schief ausgegangen.«

Zum Fünften und Letzten:

Wer ist mit dem Menschenfreund gemeint?

oder: Warten auf Ariadne.

Wer nach dem Menschenfreund fragt, nach der Rettung, fragt nach dem Ariadnefaden – und den hat in der Regel eine Menschenfreundin in der Hand. Auch das frühe Anknüpfen eines Ariadnefadens für Carl Friedrich von Weizsäcker kam nur mittels einer – allerdings sehr jungen Dame – zustande und zwar paradoxerweise, indem sie ihn losließ. Das ganze geschah kurz nach seinem zwölften Geburtstag. »Ein Tanzvergnügen der Pensionsgäste begann mit einer langen Polonaise im Freien. Bei einer

der Trennungen der Schlange gelang es mir, meine gleichaltrige Dame zu verlieren. Mit meiner Karte entwich ich von den Menschen in die warme wunderbare Sternennacht, ganz allein. Das Erlebnis einer solchen Nacht kann man in Worten nicht wiedergeben, wohl aber den Gedanken, der mir aufstieg, als das Erlebnis abklang. In der unaussprechlichen Herrlichkeit des Sternenhimmels war irgendwie Gott gegenwärtig. Zugleich aber wußte ich, daß die Sterne Gaskugeln sind, aus Atomen bestehend, die den Gesetzen der Physik genügen. Die Spannung zwischen diesen beiden Wahrheiten kann nicht unauflöslich sein.« Diese Spannung war ab jetzt das Programm eines Lebens.

Fast wortgleich schildert ein Großer der deutschen Literatur – auch er von Ausbildung Naturwissenschaftler – eine solche Nacht spiritueller Erfahrung. Ich habe »in jeder solchen Nacht oftmals den Kopf über den Grabenrand gehoben und ihn vorsichtig über die Schulter zurückgedreht wie ein Verliebter: da sah ich dann die Brenntagruppe hell himmelblau, wie aus Glas steif gefältelt, in der Nacht stehen. Und gerade in diesen Nächten waren die Sterne groß und wie aus Goldpapier gestanzt und flimmerten fett wie aus Teig gebacken, und der Himmel war noch in der Nacht blau, und die dünne, mädchenhafte Mondsichel, ganz silbern oder ganz golden, lag auf dem Rücken mitten darin und schwamm in Entzücken. Du mußt trachten, dir vorzustellen, wie schön das war; so schön ist nichts im gesicherten Leben. Dann hielt ich es manchmal nicht mehr aus und kroch vor Glück und Sehnsucht in der Nacht spazieren bis zu den goldgrünen schwarzen Bäumen, zwischen denen ich mich aufrichtete wie eine kleine braungrüne Feder im Gefieder des ruhig sitzenden, scharfschnäbeligen Vogels Tod, der so zauberisch bunt und schwarz ist, wie du es nicht gesehen hast« (Robert Musil: Die Amsel).

Wer eine solche mystische Erfahrung gemacht hat, der kann alles werden. Menschenfreund oder Menschenverderber, Philosoph oder Dichter. Es ist ein großer Auftrag. Er hat mit der Einheit von Wahrheit, Kunst und Leben zu tun. Man könnte schlimmstenfalls auch Politiker damit werden – vorausgesetzt, man bleibt am Ariadnefaden eines Menschenfreunds: oder einer Menschenfreundin hängen. Letzteres überließ unser Menschenfreund aber seinem kleinen Bruder.

Meine Damen und Herren, unser kleiner Spaziergang durch das Labyrinth eines Menschenfreunds ist zu Ende. Wir haben uns manchmal ein wenig verirrt, aber sie hatten die Freundlichkeit, meinem Ariadnefaden zu vertrauen. Wir verlassen hiermit die Region der Titanen, der Träumer, Tatmenschen, Zwitterwesen. Die Erde der Sterblichen hat uns wieder. Guten Tag!